

nur in der Welt, sondern auch in der Kirche Gewohnten und Bewährten verletzt, ruft eine Irritation hervor, die auch zu dem übrigen Werk von Balthasars den Zugang erschwert. Gegen von Balthasars eigenen Rat wird man gut daran tun, diese Bücher auf sich beruhen zu lassen, und sich nur mit dessen eigenem theologischem Denken zu be-

fassen. Mit der Nennung der Schwierigkeiten, die der Rezeption des Werkes des verstorbenen Schweizer Theologen entgegenstehen, ist freilich die Frage noch keineswegs beantwortet, ob nicht in ihm noch manch ein langfristig guttuendes Heilmittel für unsere Situation in Kirche und Welt bereitliegen könnte.  
Werner Löser

## Ideologisch aufgeheizt

### Die kirchliche Entwicklungsarbeit in Frankreich

*Seit Anfang dieses Jahres berichten wir in loser Folge über die kirchliche Entwicklungshilfe in verschiedenen europäischen Ländern. Wir begannen mit der Schweiz (vgl. HK, Januar 1988, 43 ff.) und Österreich (vgl. HK, Mai 1988, 240 ff.). Schon der besonderen Staat-Kirche-Beziehungen in Frankreich wegen unterscheidet sich die dortige Situation nicht unbeträchtlich von derjenigen in den deutschsprachigen Ländern. Gerade die kirchliche Entwicklungsarbeit steht in Frankreich mitten in einer kontrovers geführten, ideologisch aufgeheizten Auseinandersetzung um ihre Aufgabenstellung. Außerdem pluralisiert sich der französische „Markt“ an Hilfsorganisationen zunehmend.*

Die Entwicklungshilfe-Programme der Kirchen sind in Frankreich Gegenstand heftiger Diskussionen in den Massenmedien und in der öffentlichen Meinung: Während allgemein ein Rückzug auf das Ich bzw. ein Individualismus festzustellen sind, hält man in den Kirchen an einem tatsächlichen Willen zur Hilfe für die Dritte Welt fest. Die Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“ von Papst Johannes Paul II. kam genau zum richtigen Zeitpunkt, um diejenigen in ihrem Einsatz zu bestärken, die eine neue Solidarität mit der Dritten Welt schaffen möchten.

### Auswirkungen der strikten Trennung von Staat und Kirche

Die Bemühungen der Kirchen in Frankreich in der Entwicklungshilfe lassen sich nur vor dem besonderen französischen Hintergrund des *Laizismus* verstehen: Kirche und Staat sind strikt getrennt, beide Bereiche voneinander finanziell absolut unabhängig. Die Kirche erhält keine direkte finanzielle Unterstützung, ihre Finanzen sind autonom und hängen in keiner Weise vom Staat ab.

Dennoch erhalten einige kirchliche Einrichtungen, etwa die Schulen, finanzielle Mittel, dies jedoch nicht als *kirchliche*, sondern als *schulische* Einrichtungen. Bis in die jüngste Zeit hinein gehörten die kirchlichen Aktivitäten auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe nicht zu den Bereichen, in denen sich der Staat finanziell beteiligte. Eine Zusammenarbeit in Form von gemeinsam finanzierten Projekten beginnt jedoch inzwischen.

Die großen katholischen und protestantischen Organisationen mußten daher seit langem lernen, auf sich allein gestellt zu agieren. Die wenigen Mittel, die zur Verfügung stehen, stammen in erster Linie aus direkten Zuwendungen der Gläubigen: Kollekten in den Kirchen, Spenden während der österlichen Bußzeit oder Stiftungen. Man lebt von der allgemeinen Spendenbereitschaft, muß auf die Einkünfte setzen, die durch freiwillige, nicht-organisierte Zuwendungen zusammenkommen.

Traditionell ging man davon aus, daß die Franzosen wenig Geld für private Entwicklungshilfe aufwenden – weniger als einen Dollar pro Einwohner –, während man in Kanada, den Niederlanden oder der Schweiz fünf Dollar erreicht. Eine Studie von Mai 1986 ergab jedoch, daß bei den französischen Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO) bis zu diesem Zeitpunkt dreimal soviel Mittel zusammenkamen, als man angenommen hatte: insgesamt gut 1,3 Milliarden Francs (berücksichtigt man pauschal auch die in der Rechnung nicht erfaßten Mittel, kommt man auf etwa 1,5 Milliarden Francs). Allerdings ist dies immer noch zehnmal weniger, als der deutschen privaten Entwicklungshilfe zur Verfügung steht.

938 Millionen von der ermittelten Gesamtsumme von 1320 Millionen Francs sind private Spenden, 382 Millionen Subventionen aus staatlichen Haushalten. Somit stammt ein ganz erheblicher Teil der Einnahmen privater Organisationen aus öffentlichen Quellen (und zwar in Form von Zuschüssen, außerordentlichen Subventionen u. a. m.). Diese öffentlichen Gelder fließen nicht regelmäßig und nicht automatisch, sondern sind an konkrete, von den Organisationen betreute Projekte gebunden. Die staatliche Unterstützung für die französischen NGOs macht in Relation zu den sonstigen Einnahmen einen nur geringen Teil aus (30 Prozent). Zum Vergleich: In Belgien und den Vereinigten Staaten sind dies immerhin 50 Prozent, in der Schweiz und den Niederlanden 100 Prozent.

### Die Mediatisierung der Dritte-Welt-Arbeit

Die öffentliche Entwicklungshilfe Frankreichs ist demgegenüber natürlich sehr viel umfangreicher. Sie erreicht

0,52 Prozent des nationalen Bruttosozialproduktes (ohne die Zahlungen für die zu Frankreich gehörenden „Territoires d'Outre Mer“, die würde man sie mitberücksichtigen, das Bild verfälschten; zum Vergleich: die Bundesrepublik kommt auf 0,44 Prozent). Sie erreicht also fast das Hundertfache der privaten Hilfe. In absoluten Zahlen ist der Umfang der öffentlichen Entwicklungshilfe in Frankreich und in der Bundesrepublik in etwa gleich groß. Bei den Zahlenangaben handelt es sich nur um Annäherungswerte; sie gehen auf letztlich unbefriedigende statistische Angaben der OECD zurück, geben aber immerhin eine grobe Vorstellung von den betreffenden, unanschaulich großen Geldmengen.

Die *private* Entwicklungshilfe hat in Frankreich im Vergleich zu allen anderen europäischen Ländern nur einen geringen Umfang: Bei 17 Mitgliedern des Ausschusses für Entwicklungshilfe der OECD liegt Frankreich hierbei auf Rang 15. In den letzten Jahren hat sich die private Entwicklungshilfe beträchtlich verändert. Große humanitäre Organisationen wie „Médecins sans frontières“ (Mediziner ohne Grenzen), „Médicins du monde“ (Mediziner der Welt) oder „Band Aid“ werben in den Medien um Spenden für Soforthilfemaßnahmen in der Dritten Welt. Diese *Mediatisierung* der Beziehungen zur Dritten Welt hatte auch Rückwirkungen auf die Stellung der kirchlichen Organisationen in dem, was man den „großen Markt der Nächstenliebe“ nennt.

Lange Zeit besaßen die Kirchen eine Art „Monopol der Nächstenliebe“, und zwar auf der Basis ihrer Glaubenslehre und direkter Kontakte zur Dritten Welt über die Missionare. Durch die Entwicklungsorganisationen haben diese Kontakte einen indirekten Charakter erhalten. Die Mediatisierung rückt die Sache, um die es dabei geht, in noch größere Ferne: In den Medienkampagnen wird an *Gefühle* appelliert, nicht aber an *Gerechtigkeitssinn* und *Solidarität*.

Der Komiker *Coluche* und seine für die Armen in Frankreich bestimmten „restaurants du cœur“, ebenso *Jean-Luc Labaye* und seine elternlosen Kinder haben die Franzosen an diese neue Form des Spendens gewöhnt: ein Fernsehbild, eine Rede, ein per Telefon angekündigtes Geld- oder Sachgeschenk. Diese Methoden werden auf noch professionellere Weise bei der jüngsten Erfindung auf diesem Gebiet angewandt, dem „Téléthon“. Ein vom nationalen Fernsehprogramm „Antenne 2“ im Dezember 1987 veranstalteter Téléthon-Tag zugunsten von sehbehinderten Kindern brachte innerhalb von 24 Stunden 200 Millionen Francs – also fast das Doppelte des Jahresbudgets des *Comité Catholique contre la Faim et pour le Développement* (CCFD, Katholisches Komitee gegen Hunger und für Entwicklung).

Dementsprechend sind die katholischen Organisationen gezwungen, sich gleichfalls der Medien zu bedienen, wenn sie ihre Ziele erreichen und ihre Projekte verwirklichen wollen. Das CCFD unternahm bereits eine Reihe von Plakataktionen. Ebenso wie andere humanitäre Organisationen verschickt es Hunderttausende von Briefsendungen. Die Anwendung moderner Methoden des

„fund-raising“ durch kirchliche Entwicklungsorganisationen ist in Frankreich neu. Wegen der fehlenden Unterstützung durch den Staat und vor allem wegen der Konkurrenz durch neue Medienkampagnen nicht-konfessioneller Organisationen ist sie aber unumgänglich geworden.

## Historische Bindungen und heutige Mittelvergabe

Je nach Kontinent fällt die französische Entwicklungshilfe dem Umfang nach sehr unterschiedlich aus. Öffentliche und private Hilfe verhalten sich in dieser Hinsicht recht ähnlich. (Die Prozentangaben gelten für 1986):

	Öffentliche	Private
	Entwicklungszusammenarbeit	
Afrika	79,2 Prozent	66,3 Prozent
davon Maghreb	11,4 Proz.	0,9 Proz.
südlich der Sahara	64,7 Proz.	64,2 Proz.
Lateinamerika	6,0 Prozent	13,5 Prozent
Asien	13,6 Prozent	14,3 Prozent
Europa	1,2 Prozent	5,9 Prozent
	100,0 Prozent	100,0 Prozent

Insgesamt ist eine weitgehende *Parallelität* bei der Verteilung der öffentlichen und privaten Entwicklungshilfe nach Kontinenten festzustellen. (Eine Ausnahme: der Maghreb. Den Anstrengungen der Regierung in diesem Gebiet stehen keine entsprechenden Bemühungen auf seiten der Nichtregierungsorganisationen gegenüber. Gerade kirchlichen Organisationen fehlen in Ländern wie Algerien und Marokko die entsprechenden Partner für die Projektentwicklung.) Ein Grund für diese Schwäche dürfte im Problem der Beziehungen zwischen den privaten Organisationen und den verschiedenen Regierungen vor Ort liegen: Die privaten Vereinigungen in diesen Ländern sind zumeist nicht wirklich unabhängig von der staatlichen Macht. Wer in diese Länder hinein will, kommt nicht an den Regierungen vorbei.

Die Verteilung der Mittel entspricht im übrigen der *traditionellen französischen Präsenz* in diesen Ländern: Bis 1960 waren große Teile Afrikas französische Besitzungen. Die Beziehungen zwischen diesen Ländern und Frankreich sind vielfältig. Verantwortliche für die militärische Zusammenarbeit und Industrielle bleiben dort weiterhin präsent; auch Missionare halten sich dort noch auf – ihr Ersatz durch junge Franzosen ist jedoch nicht mehr gesichert. Die traditionellen Verbindungen zwischen einem Dorf oder einem Gebiet in Frankreich zu „seinem“ Missionar in Afrika bestehen nicht mehr.

## Jeder will seine Besonderheit einbringen

Die französischen Bischöfe haben eine breite Diskussion in der katholischen Bevölkerung in Gang gesetzt, um Bi-

lanz zu ziehen in bezug auf die verschiedenen Aktivitäten kirchlicher Organisationen im Entwicklungsbereich. Ein interessanter Bericht wurde dazu von einem früheren verantwortlichen Mitarbeiter des *Secours Catholique, Louis Gaben*, verfaßt. Während der letzten Vollversammlung in Lourdes im November 1987 wurde dieser Bericht zum erstenmal von der französischen Bischofskonferenz diskutiert (vgl. HK, Dezember 1987, 600f.). Mit der Verabschiedung einer sogenannten „Charta der Solidarität“ werden die Bischöfe bei der kommenden Vollversammlung im Oktober auf dieses Thema zurückkommen. Außerdem ist die Gründung eines Sekretariates zur besseren Koordinierung kirchlicher Dritte-Welt-Arbeit geplant. Der Gaben-Bericht mit dem Titel „Orte der Solidarität“ analysiert alle in Frankreich und der Dritten Welt von der katholischen Kirche Frankreichs organisierten Solidaritätsaktivitäten. Die Zahl katholischer Organisationen, die sich mit Entwicklungsarbeit befassen, ist groß: Ein *dichtes Netz* ist entstanden, in dem jeder seine Besonderheit, sein Wissen und seine Methode einbringen will. Und man kennt immer noch nicht alle, da viele kleine Organisationen, z. B. Pfarreien, ihre Aktivitäten nicht angezeigt haben.

Die wichtigsten katholischen Entwicklungshilfe-Organisationen sind:

- *Päpstliches Werk der Glaubensverbreitung* (untersteht Rom und konzentriert sich auf die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen);
- CCFD (eine auf Entwicklungsarbeit spezialisierte Einrichtung der Kirche in Frankreich – Pendant zum bundesdeutschen Bischöflichen Hilfswerk MISEREOR; im Mittelpunkt der Arbeit steht die jährlich abgehaltene Fastenaktion; es handelt sich um einen direkt dem Episkopat unterstellten und von verschiedenen Bewegungen getragenen Verband; das Jahresbudget belief sich 1987 auf 116 Millionen Francs);
- *Secours Catholique* (französische Caritas mit Anschluß an *Caritas Internationalis*; für seine internationalen Aktivitäten gab der Secours Catholique 1986 122 Millionen Francs aus, der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt jedoch weiterhin in Frankreich);
- *Société de Saint Vincent de Paul*;
- *Œuvre d'Orient*;
- *Kirche in Not*;
- *Enfance missionnaire* (Kindermissionswerk) u. a.

Die Mittel zur Entwicklungs- und Soforthilfe aller katholischer Organisationen betragen 1985 450 Millionen Francs. Darüber hinaus standen dem „Secours Catholique“ für die Arbeit in Frankreich 366 Millionen Francs zur Verfügung. Zum Vergleich: Die Aktion „Téléthon“ vom Dezember 1987 für sehbehinderte Kinder erbrachte 200 Millionen Francs, der „Denier du culte“ (die Spenden der Katholiken für die Bedürfnisse der Kirche selbst) im Jahre 1985 721 Millionen Francs.

Über bloße Zahlen hinaus diskutiert der Bericht von Louis Gaben auch das *Selbstverständnis* der Dritte-Welt-Arbeit. Die Reaktionen in Form von Spenden auf die ver-

schiedenen Appelle zur Sofort-Hilfe, etwa für die Sahel-Zone oder Bangla-Desh, werden zwar gutgeheißen. Gaben fragt aber auch, ob es nicht sinnvoll sei, sich an der Entwicklung dieser Gebiete und Länder zu beteiligen. Solidarität erfordere auch Bemühungen im Bereich der Menschenrechte. Solidarität widersetze sich nicht konkreten Bemühungen um Gerechtigkeit: Sie verlange einen Einsatz zugunsten aller in Armut lebender Menschen. Diese Prinzipien seien sehr offen, aber auch sehr konkret.

Die Anwendung dieser Prinzipien fällt je nach Organisation sehr unterschiedlich aus. Zwei Beispiele: Das CCFD (Mitglied des internationalen Zusammenschlusses der CIDSE [*Coopération Internationale pour le Développement et la Solidarité*]) ist stärker im Bereich der Entwicklung und Erziehung tätig, der Secours Catholique hingegen in der Soforthilfe. Diese Unterschiede sind an sich unproblematisch und normal. In ihnen drückt sich auch der Reichtum der Kirche aus. Wenn sie sich jedoch mit anderen Unterschieden überlagern und wenn dies dann bei einer großen Zahl von Organisationen der Fall ist, können sie zu einer Gefahr werden – zumal wenn von außerhalb der Kirche versucht wird, diese Unterschiede herauszustrichen, indem bestimmte Organisationen als „schlecht“ denunziert werden, während man andere unterstützt.

Trotz ihrer geringen Zahl haben die französischen *Protestanten* ein bemerkenswertes Hilfsprogramm aufgebaut. Im Mittelpunkt steht hier der CIMADE (Comité Inter-Mouvements Auprès des Réfugiés), ein ökumenischer Dienst gegenseitiger Hilfe. Diese Organisation fördert zahlreiche Projekte in Frankreich in der Einwanderer- und Flüchtlingsarbeit (über verschiedene Dienstleistungen, vor allem Stipendien). Darüber hinaus verfügt sie über eine breite Dritte-Welt-Arbeit. Ihr Budget für Entwicklungsarbeit stieg von 1,9 Millionen Francs im Jahre 1979 auf 17 Millionen Francs im Jahre 1987 (bei insgesamt 50 Projekten).

## Eine Hilfe, die den Partner ernst nimmt

Der CIMADE betont in seiner Arbeit den großen Wert einer gleichrangigen Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Organisationen und trifft sich darin mit den Zielen des CCFD. Er praktiziert diese Partnerschaft innerhalb eines Systems multilateraler Beziehungen mit der Dritten Welt einerseits und europäischen Geberländern, etwa der Bundesrepublik, andererseits. Die Zusammenarbeit mit Hilfswerken jenseits des Rheins hat ihren Ursprung in den Folgen des Zweiten Weltkriegs. Durch die Vermittlung des CIMADE entstand unmittelbar nach dem Krieg ein französisch-deutscher Austausch. Diese Verbindung lebt fort in der Unterstützung großer Organisationen wie *Brot für die Welt* und der *Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe* (EZE) für vom CIMADE vorgeschlagene Projekte.

Auf diese Weise konnte CIMADE Gruppen im frankophonen Afrika unterstützen. Einige lokale Institutionen,

etwa die *Union de solidarité du Sénégal*, setzen inzwischen ihre Zusammenarbeit direkt mit den deutschen Organisationen fort. Der CIMADE fand weitere europäische Partner, z. B. die dänische *Dan Church Aid*, zur Förderung von Entwicklungsprojekten in Zentralamerika. Die Arbeit des CIMADE ist langfristig ausgerichtet, was nicht heißen soll, CIMADE stünde Soforthilfemaßnahmen grundsätzlich reserviert gegenüber. Großer Wert wird auf den Respekt gegenüber den verschiedenen Kulturen gelegt, auf eine vertragliche Vereinbarung, die beide Seiten wie zwei Partner bindet. Der „Mediatisierung der Nächstenliebe“, dem „Strohfeuer“ der großen Werbekampagnen, die zwar an die Gefühle appellieren, aber nicht in der Lage sind, die einmal begonnene Unterstützung kontinuierlich fortzusetzen, steht man äußerst kritisch gegenüber.

Die *nicht-konfessionellen* Entwicklungsorganisationen sind sehr verschiedenartig und verfügen untereinander nur über wenige Verbindungen. Ideologisch unterscheiden sie sich z. T. erheblich. So gab die *Association française des volontaires du progrès* (AFVP) 1986 77 Millionen Francs für den Bau von Brunnen und Staudämmen in Afrika aus. Die *Médecins sans frontières* (MSF) verwandten ihre Mittel im Umfang von 160 Millionen Francs (davon 75 Millionen für Afrika) im wesentlichen für Soforthilfemaßnahmen, ebenso die *Médecins du monde*, eine Organisation, die sich aus ideologischen Gründen von den MSF trennte.

Schließlich gibt es das französische *Rote Kreuz* mit seiner Katastrophenhilfe; *SOS Sabel*, eine Organisation, die sich gegen die Versteppung und für die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln einsetzt; *Aide et Action*, eine Organisation zur Vermittlung von Patenschaften von Kindern; *Care France*, eine Tochtergesellschaft von *Care International*; *Ingénieurs sans frontières* vermittelt technisches Know-how.

Charakteristisch für diese Initiativen ist deren Unabhängigkeit und Freiheit. Mit der Koordinierung ihrer Aktivitäten tun sie sich allerdings schwer. *Pierre Drouin*, Wirtschaftsjournalist von „Le Monde“, überschrieb einen Beitrag über dieses Thema: „Der Turm zu Babel der Dritte-Welt-Bewegung“. Es bestehen einige Kontaktstellen, etwa das *Centre de Recherche et d'Information pour le Développement* (CRID, Forschungs- und Informationszentrum für Entwicklungsfragen). Aber sie bleiben recht formell, und nicht alle sind an ihnen beteiligt.

Neue Möglichkeiten eines intensiveren Kontaktes schafft seit einiger Zeit die von der Regierung im Jahre 1983 geschaffene *Commission Coopérative – développement*. Sie soll die Koordination zwischen den Nichtregierungsorganisationen und der Regierung erleichtern. Als zweiseitige Kommission ermöglicht sie über verschiedene Arbeitsgruppen eine gegenseitige Information über die Aktivitäten der verschiedenen konfessionellen und nicht-konfessionellen französischen NGOs. Eine wirkliche Koordinierungsinstanz hingegen ist diese Kommission noch nicht und wird sie möglicherweise nie werden, sofern die

Regierung ihr die dazu erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stellt.

Das Thema Entwicklungshilfe wird seit Jahren in der französischen Öffentlichkeit kontrovers und oft sehr heftig diskutiert. Es gibt Filme, in denen Weiße und ihre Aktivitäten in Afrika lächerlich gemacht werden. Es erschienen Bücher wie das von *Pascal Brückner*, „Les sanglots de l'homme“ (Die Seufzer des Menschen), in dem die Schuld der Europäer gegenüber der Dritten Welt gebrandmarkt wird. *Guy Sorman*, einer der Stars des französischen Liberalismus, verkündet, die Dritte Welt könne ihre Bedürfnisse auch ohne unsere Hilfe befriedigen.

## Die Rechte eroberte die Meinungsführerschaft zurück

Eine Zeit besonders intensiver Diskussionen, geradezu eine Schlacht von Kolloquien zu den Beziehungen zur Dritten Welt gab es in den Jahren 1984 und 1985. Im Januar 1985 wurde die Stiftung *Libertés sans frontières* gegründet, deren erklärtes Ziel es ist, die bisher praktizierte Entwicklungshilfe in Frage zu stellen. „Der Tiersmondismus ist eine Kriegswaffe des Kommunismus“, so *Illios Yannakakis*, einer der Gründer der Stiftung. Diese von *Médecins sans frontières* geförderte Organisation soll sich dem annehmen, was man die „Politisierung der Beziehungen zur Dritten Welt“ nennt. Ihr erster Präsident war der ehemalige Präsident von *Médecins sans frontières*, Dr. *Malburet*, der im März 1986 Staatssekretär für die Menschenrechte in der Regierung Chirac wurde. Die Politisierung der Beziehungen zur Dritten Welt existiert durchaus – nur in sehr verschiedener Hinsicht. Eine angriffslustig und mächtig gewordene politische Rechte hat eine Meinungsführerschaft zurückerobert, die von einer in unlässiger Selbstreflexion kreisenden Linken preisgegeben wurde.

Nach den Vorstellungen von Leuten wie *Alain Madelin*, bis zum Frühjahr Industrieminister der Regierung Chirac, ist die freie Marktwirtschaft das einzige taugliche Mittel, um der Dritten Welt zu Hilfe zu kommen.

Vor allem durch die Kampagnen des *Figaro-Magazine* gegen das CCFD fanden diese Auseinandersetzungen innerhalb der katholischen Kirche ein beträchtliches Echo (vgl. HK, September 1986, 405f.). In seinem Buch „Procès d'une propagande, le Figaro-Magazine et l'Opinion Catholique“ (Editions ouvrières, Paris 1988) erinnert *Charles Antoine* an die drei großen Kampagnen der Wochenzeitung 1985, 1986 und 1987. Unmittelbarer Anlaß dieser Kampagne waren Projekte des CCFD in Lateinamerika. Ein Prozeß brachte dem CCFD jedoch nicht die Verurteilung der Gegenseite, die man sich erhofft hatte.

In diesem Jahr, und zwar rechtzeitig zur Fastenaktion, nahm dieselbe Wochenzeitung ihre Attacken gegen das CCFD wieder auf, diesmal im Zusammenhang mit den Aktivitäten des CCFD auf den Philippinen. (Das CCFD ist in diesem Land nur vergleichsweise wenig präsent – die Summe der dort eingesetzten Gelder erreicht gerade eine

Million Francs; die Hälfte davon wird für den Ankauf von Mais verwendet.) Der französische Episkopat, vertreten durch den Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Kardinal *Albert Decourtray*, sprach indes dem CCFD wiederum sein Vertrauen aus.

## Mißtrauen gegenüber den Bischöfen wird verbreitet

Soviel Hartnäckigkeit auf Seiten der Gegner des CCFD kommt nicht von ungefähr. Dem *Figaro*-Magazine, einer der größten Zeitschriften mit nationaler Verbreitung und einer Auflage von 700 000 Exemplaren, Verteidiger eines radikalen Wirtschaftsliberalismus und in mancherlei Hinsicht der extremen Rechten nahestehend, ist die betont partnerschaftliche und solidarische Einstellung des CCFD gegenüber der Dritten Welt ein Dorn im Auge. Das CCFD ist für diese Zeitschrift im Laufe der letzten Jahre zum Inbegriff einer zu bekämpfenden Tendenz in der Entwicklungsarbeit geworden. Das *Figaro*-Magazine führt einen politischen Kampf gegen die Kirche und ihre engagiertesten Vertreter und kann sich dabei auf jenen Teil der katholischen Öffentlichkeit stützen, der der französischen Rechten zuzuordnen ist. Diese Kreise finden im *Figaro*-Magazine die gewünschten Rechtfertigungen für ihre Befürchtungen und Vorbehalte. 80 Prozent der praktizierenden Katholiken ordnen sich selbst im politischen Spektrum Frankreichs der Rechten zu, während das CCFD eher jene Randgruppe von Katholiken repräsentiert, die mit der Sozialistischen Partei sympathisiert. Man darf gespannt sein, wie dieser seit nunmehr vier Jahren andauernde Kampf weitergehen wird.

Die Folgen für die katholische Öffentlichkeit sind bereits weit über den Streit um das CCFD hinaus spürbar: Das *Figaro*-Magazine erreicht, was es will. Es verbreitet unter den praktizierenden Katholiken Mißtrauen gegenüber den Bischöfen. Für die Rechtskatholiken ist das *Figaro*-Magazine zu einer Bibel geworden, gegen die das Wort der Bischöfe kein Gewicht mehr besitzt. Diese Entwicklung ist auch vor dem Hintergrund einer zunehmenden Verselbständigung und Stärkung von eher konservativen Laiengruppen in der französischen Kirche zu sehen.

Die Auseinandersetzung über Hilfsmaßnahmen zugunsten der Dritten Welt berührt auch die Frage, wie diese Hilfen aussehen sollen. Was heißt in diesem Zusammenhang „helfen“? Mit Verweis auf das Neutralitätsprinzip meinen manche, die Hilfe müsse sich auf Soforthilfemaßnahmen, auf die Linderung unmittelbarer Notlagen beschränken. Alles andere gehe nur die betreffenden Regierungen in den Dritte-Welt-Ländern etwas an und falle nicht in den Zuständigkeitsbereich der Dritte-Welt-Hilfe.

Die Sofort- und Katastrophenhilfe nimmt zweifellos einen wichtigen Platz in der Dritte-Welt-Arbeit ein – immerhin macht sie 40 Prozent der privaten Hilfsmaßnahmen aus. Sobald von *Bewußtmachung* („conscientisation“) die Rede ist, beunruhigt dies jedoch viele französische

Katholiken. Sie sehen darin das Markenzeichen einer *linken Politik* und wittern eine Manipulationsgefahr durch den Marxismus. Einer wirklichen Partnerschaft, die dem anderen Vertrauen entgegenbringt, steht man ängstlich gegenüber. Schon deswegen ist Information sehr wichtig. Das CCFD verwendet einen beträchtlichen Teil seines Budgets für Bildung, Information und Aufrufe zur Solidarität (28,3 Prozent). Der *Secours Catholique* betreibt gleichfalls Erziehungs- und Informationsarbeit, jedoch nur im Umfang von acht Prozent seines Budgets (dieses ist allerdings – nimmt man alle für Frankreich und das Ausland bestimmte Mittel zusammen – sechsmal so groß wie das des CCFD).

## Geringes Interesse für Fragen der Dritten Welt

Ansonsten geschieht an den Schulen und Universitäten Frankreichs wenig an Information und Aufklärung im Entwicklungsbereich. Die Unkenntnis über die Verhältnisse in der Dritten Welt ist beträchtlich. Nur in kleinen Kreisen von Gläubigen bzw. Engagierten und für diese Fragen aufgeschlossenen Personen sorgt man sich um das Schicksal der ärmsten Länder. Die aufgedunsenen Bäuche schlecht ernährter Kinder aus der Sahel-Zone haben zwar viele Leute schockiert. Aber für die Mehrheit der französischen Bevölkerung ist dies nur ein von ihren eigenen Sorgen *weit entferntes Schauspiel*. Auch die zurückliegenden Wahlkämpfe zeigten erneut das geringe Interesse für Fragen der Dritten Welt. Im Präsidentschaftswahlkampf spielte dieses Thema so gut wie keine Rolle.

Die Spendenkonten der Hilfsorganisationen weisen einen gewissen *Rückgang* auf, und zwar aus verschiedenen Gründen: Von der wirtschaftlichen Krise sind auch die mittleren Schichten der Bevölkerung betroffen, also die traditionell wichtigsten Spender der christlich orientierten Hilfsorganisationen. Die Soforthilfe-Organisationen (mit ihrem massiven Medieneinsatz) treten in direkte Konkurrenz zu den kirchlichen Appellen. Außerdem verfehlen die zahlreichen Kritiken gegenüber der Dritte-Welt-Arbeit ihre Wirkung nicht. Während noch 1985 für alle ein gutes Jahr war – nicht zuletzt wegen der großen Aktionen zugunsten des Sahel und Äthiopiens –, gingen im Jahr danach aus den genannten Gründen die Spenden beim CCFD um zehn Prozent zurück.

Im März 1986, dem Antritt der Regierung Chirac, begann in Frankreich eine Phase des Rückzugs und des *Desengagements*. Der damalige Finanzminister *Balladur* zeigte sich ganz besonders wachsam in Bezug auf die Ausgaben außerhalb Frankreichs. Entwicklungshilfe gehörte nicht zu seinen Prioritäten. In welche Richtung die Entwicklung unter der Regierung *Rocard* gehen wird, ist bislang noch nicht erkennbar. Trotz der mageren Jahre, die sich in diesem Bereich für die Zukunft andeuten, kann dennoch einiges mit den vorhandenen Mitteln unternommen werden. Und sei es nur über eine *bessere Nutzung* der vor-

handenen Mittel und eine *effektivere Koordinierung* der Projekte.

Den Beobachter von außen verwundert die beeindruckende Zahl von Entwicklungshilfeorganisationen, von der größten zur kleinsten, alle eifersüchtig auf die eigene Identität und Arbeit bedacht. Der Kreativität kann man zwar so freien Lauf lassen, aber man stelle sich die *Ver-schwendung* an Kräften bzw. mögliche Probleme an Ort und Stelle vor, wenn Gutwillige ohne Erfahrung das Feld beherrschen. Burkina Faso ist ein typisches Beispiel: Hunderte französischer Organisationen bieten dort ihre Hilfe an. Wäre die Effektivität nicht ungleich größer, wenn dies koordiniert geschähe?

### Der Dschungel ist kontraproduktiv

Die Gründe, die dies verhindern, sind offenkundig: *Small ist beautiful*; institutionelle Leichtigkeit ist effektiver, mobiler und weniger kostspielig. Ein anderer Einwand: Wer wäre in der Lage, die Koordination im Geberland, erst recht im Empfängerland zu organisieren? Den perfekten Partner zur Abwicklung von Projekten gibt es nicht. Nur wenige Partner sind wirklich unabhängig. Will man staatliche Einflußnahme verhindern, ist Streuung der Hilfsmit-

tel der beste Weg. In den Geberländern wäre mehr Koordination jedoch tatsächlich möglich. Der Dschungel ist kontraproduktiv. Von jeder einzelnen Nichtregierungsorganisation würde dies jedoch mehr Reflexion und Bereitschaft zur Zusammenarbeit erfordern. Von Nachteil wäre dies weder für die Effektivität der Arbeit noch für die Empfänger.

Die Christen in Frankreich spüren, daß die Verpflichtung zur Solidarität für die Industrieländer eine Herausforderung bedeutet. Während man sich starken individualistischen und liberalistischen Tendenzen gegenüber sieht, laden die Kirchen ihre Mitglieder zu Reflexion und Handeln zugunsten der Dritten Welt ein. Die Enzyklika Papst Johannes Pauls II. „*Sollicitudo rei socialis*“ nimmt in dieser Hinsicht eine klare Position ein. Von den Mitarbeitern von Entwicklungsorganisationen wurde sie daher ausgesprochen positiv aufgenommen. In Pfarreien und Dritte-Welt-Gruppen wird sie z.Z. intensiv gelesen. Für viele klärt sie die kirchliche Position gegenüber allen protektionistischen Pressionen. Sie ruft die Christen auf zu jenem solidarischen Einsatz, der bei der bevorstehenden Vollversammlung der französischen Bischöfe erneut auf der Tagesordnung stehen wird. *Pierre de Charentenay*

## Reformen nach Dauerkrise?

### Politische und kirchliche Entwicklungen in Vietnam

*Die Auseinandersetzungen um die Heiligsprechung von 117 vietnamesischen Märtyrern im Frühsommer dieses Jahres haben die Situation der Kirche in Vietnam in den Blick gerückt. Georg Evers stellt die neueren Entwicklungen im Staat-Kirche-Verhältnis auf dem Hintergrund der politischen und wirtschaftlichen Lage Vietnams dar.*

Seit dem Ende des Vietnamkrieges 1975 und der Wiedervereinigung von Nord- und Südvietnam zu einem politisch, ideologisch und wirtschaftlich einheitlichen Land hat Vietnam die Konsolidierung, den Wiederaufbau und den Zustand einer innen- und außenpolitischen Stabilität nicht erreicht. Die Versuche, im südostasiatischen Raum die Hegemonie zu gewinnen, die durch die außenpolitischen Abenteuer des militärischen Einmarsches in Kambodscha und des politischen Weisungsanspruchs über Laos gekennzeichnet sind, endeten in einer militärischen Konfrontation und fortdauernder politischen Gegnerschaft mit der Volksrepublik China und einer immer stärker wachsenden politischen, militärischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit von der UdSSR. Die gegenwärtige politische Großwetterlage ist für Vietnam nicht günstig. Das sowjetische Einlenken in Afghanistan und der Beginn des Rückzugs der sowjetischen Truppen verstärkt den au-

ßenpolitischen Druck auf Vietnam, seinerseits das Engagement in Kambodscha möglichst schnell und ohne zu großen Gesichtverlust zu beenden. Die Zeichen einer beginnenden Verständigung zwischen der UdSSR und der Volkrepublik China müssen für die vietnamesischen Politiker eher eine bedrohliche als eine erfreuliche Nachricht sein.

Mit den kleineren Nachbarn in der Region, wie Thailand, den Philippinen und Indonesien, bestehen gespannte Verhältnisse aus unterschiedlichen Gründen, die aber alle mit einer Furcht dieser Länder vor dem Hegemoniestreben der Vietnamesen zu tun haben. Die Auseinandersetzung mit China ist ebenfalls nur zum Teil auf die vietnamesische Invasion in Kambodscha zurückzuführen, sondern hat weitreichende historische Gründe. In dieser Konstellation der politischen Kräfte ist für Vietnam das *Bündnis mit der UdSSR* von lebenswichtiger Bedeutung, und entsprechend groß ist die Abhängigkeit von diesem Bündnispartner geworden. Es ist die Frage, wie lange für die UdSSR die Bereitstellung der militärischen Basen, der Flugplätze und vor allem der Häfen von einem so übertragenden strategischen Interesse ist, daß Rußland auch weiterhin bereit ist, die immer stärker wachsenden Schulden Vietnams als notwendige Last mitzutragen.